

## **Laudatio zum Gottesdienstpreis 2023, auf der Landessynode der EKKW in Hofgeismar am 28.11.23**

Verehrte Damen und Herren, liebe Schwester und Brüder, Hohe Synode,

„Wie können in einer Zeit, die von Krieg geprägt ist, Friedensgottesdienste und Friedensandachten gestaltet werden? Wie bringen sie Tod und Elend im Krieg angemessen zur Sprache? Wie kann es liturgisch gelingen, die Ohnmacht angesichts der tödlichen Bedrohung durch Kriege am Ende des Kirchenjahres, im November 2022 aufzunehmen und doch auch Hoffnung auf das Ende von Unrecht und Gewalt auszudrücken?“

Sätze aus der Aufgabenstellung für den Gottesdienstpreis 2023. Ihr wurde nach einhellig und schnell getroffenem Urteil der Jury in dem vorgelegten Gottesdienstentwurf von Pfrin. Dr. Aline Seidel und Pfr. Joachim Simon am Buß- und Betttag 2022 aus der Universitätskirche Marburg unter dem Motto „Wir sind gegen den Krieg!“ in hervorragender Weise entsprochen.

Das betrifft zunächst die reflektierte Begründung zur Wahl des Anlasses: Der Buß- und Betttag fällt traditionell mit dem letzten Tag der Ökumenischen Friedensdekade zusammen. Er ist generell ausgerichtet auf Besinnung, Klage, Eingeständnis von Schuld und Neuorientierung, Elemente, die explizit in diesem Gottesdienst zu finden sind. Auch das Motto der damaligen Buß- und Betttags-Kampagne unserer Landeskirche „Exit – und jetzt“ war ebenso einbezogen wie das dazu gehörige graphische Motiv des flüchtenden Männchens – und die Kanzelabkündigung der Bischöfin. Ich erwähne das, weil es zeigt, dass ausdrucksstarke thematische Gottesdienste möglich sind, ohne sich von dem gemeindlichen und kirchlichen Kontext zu lösen. Dem entspricht auch, dass es der gemeinsame Buß- und Betttags-Gottesdienst für den Kooperationsraum Marburg Mitte war und hier verortete Personen und Potenziale in einem hohen Maß beteiligt wurden: Studierende aus dem Fachbereich Evangelische Theologie, aus der Hessischen Stipendiaten Anstalt und von der Initiative BRUKS, in Abkürzung für belarussische, russische, ukrainische und kasachische Studierende. Allein dieses Mit- und Nebeneinander konnte wesentliche Perspektiven des Gottesdienstes – Frieden und Verständigung – nonverbal zur Darstellung bringen. Die Studierenden waren zum Teil selbst oder in ihren Familien vom Krieg in der Ukraine betroffen und engagierten sich hier ehrenamtlich für geflüchtete Menschen durch Beratung, Übersetzungshilfe und Begleitung bei Behördengängen.

Somit konnten sie durch ihre Beiträge auf eine bewegende Weise einlösen, was man aktuell in der Praktischen Theologie als Beitrag von Lebensexpertinnen für Gottesdienste erhofft: Keine Kurzpredigt, kein Glaubenszeugnis, sondern authentischen Erfahrungen und lebendige, auch emotional gefärbte Reflexionen aus erster Hand. Sie waren hier auf die Überwindung von Gewalt und ein menschliches, vorurteilsfreies Miteinander fokussiert.

Dem entsprach eine gut durchdachte Liturgie, kurhessisch kreativ: Ein klassischer Psalm 34: „Suche den Frieden und jage ihm nach.“ Ein Bitttruf, entfaltet aber trotzdem pointiert. Das Tagesgebet weiß von Schuld und Schwäche und öffnet einen Horizont über die Friedensthematik hinaus. Biblische Texte nicht über einen Kamm geschoren, sondern Luther wo Luther stark ist, wie Römer 12, die Bibel in gerechter Sprache, wo sie es besser trifft, wie Micha 4. Das Glaubensbekenntnis von Dietrich Bonhoeffer aus Widerstand und Ergebung, das über die Grenzen unserer Vorstellungskraft hinaus auf den Gott verweist, der auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will.

Imagine, sagt die Eingangsmusik in einer Orgelimprovisation: Stell dir vor..., was unvorstellbar ist. Der Song von John Lennon fängt liturgisch inzwischen nicht mehr nur die vielen anwesenden Jungen Leute ein. Und er bekommt einen Counterpart aus einer klassischen Passion, das Stabat Mater von Pergolesi. Die weinende Mutter, die man sich heute kaum nur vorstellen muss, weil sie ständig in den

Tagesnachrichten zu sehen ist. Also auch musikalisch keine Monokultur, sondern Vielfalt: Popkultur und Hochkultur nebeneinander – aber nicht beliebig, sondern in einer inhaltlich durchdachten Stilvarianz, die sich dann auch nicht zu schade ist: Die Bitte um den Heiligen Geist an den Anfang zu stellen und am Ende zu bitten: Verleih uns Frieden gnädiglich.

Zu den Höhepunkten des Gottesdienstes zählt für mich die Predigt. Obwohl sie bewusst nicht als Höhepunkt inszeniert war. Es sollten vielmehr verschiedene Stimmen im Gottesdienst gleichrangig nebeneinander oder noch besser zusammen stehen. Dem entspricht die Form der Predigt als Dialog. Die einzelnen Teile sind klar, pointiert und auch persönlich gefüllt. In ruhiger und doch dynamischer Abfolge wird ein spannungsvoller Diskurs eröffnet mit verschiedenen Perspektiven zu Krieg und Frieden. Der Dialog zeichnet das Dilemma nach zwischen Gewissensethik und Verantwortungsethik. Zwischen dem Gewaltverzicht der Bergpredigt und der Verantwortung, die man in der Realität sieht, um schutzlose Angegriffene zu verteidigen, als ultima ratio auch mit Waffengewalt wie es die EKD-Denkschrift 2007 schreibt. Beide Linien sind inhaltlich gefüllt und mit Zitaten aus der Fachliteratur untermauert. Am Ende kein Fazit, kein politisches Postulat. Dafür Deutungsangebote, die Orientierung geben und den Raum für eine eigene Positionierung öffnen. Keine Lösung am Ende. Aber trotzdem ein Fluchtpunkt, oder zwei: Wir machen uns schuldig bei unserem Tun und Lassen. Und: wir halten unbedingt fest an der Vision, dass am Ende Frieden steht, Frieden kommt, wir für den Frieden einstehen. Ohne Wenn und Aber.

Fast ein Übriges war eine Zeichenhandlung. Im Altarraum wurden 28 Kerzen angezündet, die auf einer Weltkarte positioniert nach den Statements der Lebensexpertinnen viele andere Kriege und Konfliktherde anzeigten.

Nach dem Segen wurde zum Imbiss eingeladen, mit der Möglichkeit, die deutungsoffen gehaltenen Impulse im Gespräch aufzunehmen. Daneben konnte man im Kirchenraum die Ausstellung eines ukrainischen Studenten mit Fotos zum Krieg anschauen. Daran anschließend folgte ein Vortrag von Prof. Karl Pinggera über Friedensethik in den Orientalisch Orthodoxen Kirchen. Also: ein reich gedeckter Tisch mit dem und um das Wort Gottes.

Das alles wird präsentiert in einer sorgfältig und professionell gearbeiteten Dokumentation, 28 Seiten, Texte, Fotos, Reflexionen, Literaturverzeichnis.

Ein herzlicher Dank! An alle Mitwirkenden für diesen ausstrahlungsstarken, innovativen Gottesdienst. Wir sprechen Ihnen Respekt und Anerkennung aus und überreichen Ihnen gerne den Gottesdienstpreis der Karl-Bernhard Ritter Stiftung 2023. Sie haben ihn verdient.

Ihnen allen Dank für die Aufmerksamkeit!

Helmut Wöllenstein